

Oskar Panizza (1853–1922)

Kurt Tucholsky nannte ihn *den frechste(n), kühnste(n), den geistreichste(n) und revolutionärste(n) Prophet(en) seines Landes*, Heiner Müller einen *Spaltpilz und Nestbeschmutzer, Gotteslästerer und Staatsfeind in der Tradition einer Gegenkultur der halb verrückten Ketzer* und konstatierte: *Panizza ist ein Terrorist. Wer kein Deutscher werden will, sollte ihn lesen*. Für Walter Benjamin war er ein *häretischer Heiligenbildmaler*, für André Breton ein *Skorpion im Meßkelch* und schon Theodor Fontane schrieb: *Entweder müßte ihm ein Scheiterhaufen oder ein Denkmal errichtet werden. Unser Publikum müßte endlich lernen, daß der Unglauben auch seine Helden und Märtyrer hat.* (Bauer 20).

Vor 150 Jahren, am 12. 11. 1853 wurde der Schriftsteller Oskar Panizza in Bad Kissingen geboren, ein weithin Vergessener, der mit dem Schicksal geschlagen ist, dass die Skandale, die er provozierte, die Justizskandale, deren Opfer er wurde, weit mehr im Gedächtnis des literarischen Publikums verhaftet sind als seine Werke – und von diesen das Drama „Das Liebeskonzil“, das ihm ein Jahr Gefängnis wegen Gotteslästerung eintrug, am bekanntesten wurde und blieb. Die phantastischen Erzählungen in der Nachfolge Poes und Hoffmanns traten dagegen in den Hintergrund, zu Unrecht gehörten sie zu den wichtigsten Prosatexten in Deutschland am Ende des 19. Jahrhunderts.

Panizzas Kindheit war umschattet von einem Streit um die religiöse Erziehung in

einer Mischehe, bei der sich nach jahrelangen Verhandlungen nach des Vaters Tod die protestantisch-pietistische Mutter durchsetzte. Es folgte eine streng religiöse Erziehung in Kornthal, der Besuch des Gymnasiums in Schweinfurt 1868/69, allerlei abgebrochene Studien, schließlich Wiederaufnahme der Schule, Abitur in Schweinfurt 1876, ein glänzendes Medizinstudium in München, psychiatrische Tätigkeit bei Professor Gudden, dem späteren Leibarzt des Ludwigs II., endlich die vom häuslichen Vermögen gestützte Tätigkeit als freier Schriftsteller in München.

Nach dem Gefängnisaufenthalt in Amberg 1896 ging er ins Exil nach Zürich und Paris, eine zunehmende Paranoia umschattete sein Leben, schließlich erfolgte 1905 die Einlieferung in das Sanatorium St. Gilgenberg, zwei Jahre später in das Sanatorium Mainschloß in Bayreuth, wo er am 28. 9. 1921 verstarb – (siehe auch Frankenland 5, Oktober 1996).

Panizzas Leben, sein Werk, besonders seine Beziehung zu Bayreuth, vor allem die zum ebenso verehrten wie gehaßten Wagner, sind dokumentiert in einer Ausstellung des „Studiengangs Literaturwissenschaft: berufsbezogen“ unter Leitung von Joachim Schultz, die bis zum 26. 09. 2003 an der Zentralbibliothek der Universität Bayreuth zu sehen ist.

Panizzas in Franken spielende Erzählungen erscheinen gesammelt im Herbst im Bamberger Kleebaum-Verlag im Rahmen der „Kleinen Fränkischen Bibliothek“.

Sherry aus Rhöner Äpfeln im Adlon

Kurzweiliger Spaziergang durch den Streuobstlehrpfad in Hausen



Hausen – Schon Johann Wolfgang von Goethe schätzte die Ostheimer Weichsel. Ein Körbchen köstlich-saftiger Sauerkirschen soll er aus der Rhön, wo er seinerzeit die Wiesenbewässerung revolutionierte, seiner verehrten Charlotte von Stein geschickt haben. Ein Exemplar der Ostheimer Weichsel durfte schon allein deshalb unter den mittlerweile knapp 150 alten Obstsorten nicht fehlen, die im Sortenerhaltungsgarten in Hausen gepflanzt wurden. Durch ihn und die Hausener Streuobstbestände mit ihren noch einmal knapp 100 Sorten führt ein Lehrpfad, der den Besucher über Geschichte und Bedeutung des Streuobstanbaues aufklärt und die wichtigsten Sorten vorstellt. Fast rund ums Jahr herr-

scht in den ausgedehnten Streuobstbeständen, die sich an den Ortsrand schmiegen, Leben. Zum Baumschnitt gegen Ende des Winters. Im Frühling, wenn der Mai das Dorf in ein Blütenmeer verwandelt. Im Sommer, wenn die Wiesen gemäht werden und der süße Duft nach Heu sich mit dem Aroma der ersten Klaräpfel vermischt, die schon im Juli und August reifen. Und natürlich zur Erntezeit im Herbst. Noch bis vor einigen Jahrzehnten bildeten Äpfel, Birnen und Zwetschgen von Streuobstwiesen vor allem auf dem Land einen wichtigen Teil der Nahrungsgrundlage der Familien. Zu Saft gepresst oder als Wein vergoren, als Tafelobst, das im Keller gelagert reifte, oder zu Kuchen, Kompott,